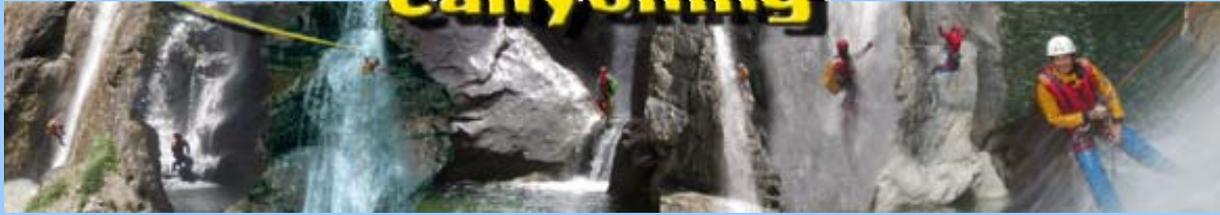


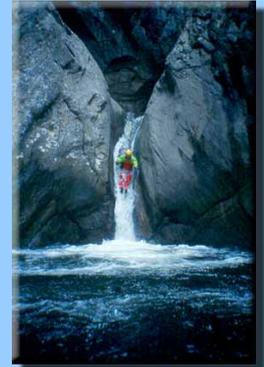
Canyoning



Pyrenäen

Die letzte Canyoningtour in der Heimat war Ende Oktober 98 bei schlechtem Wetter. Da stand fest: Kälte – die Wassersaison ist aus. Noch bevor der Neoprenanzug mit den Schiern getauscht wurde stand weiters fest: die neue Wassersaison muss früher in einer wärmeren Gegend beginnen.

Zum Glück bekam der Gernot von seiner Daniela ein schönes Buch über Schluchten in den Pyrenäen geschenkt. Und so hieß dann auch unser Ziel: **Canyoning in den Pyrenäen**. Die erlebnissüchtige Truppe setzte sich aus Gernot (vulgo Pegel, er musste die Wassertiefe in den Gumpen ausloten), Andi (der uns kulinarisch versorgte) und Gunnar (der die Schluchten auswählte) zusammen.



Anfang Mai 99 ging es Freitags Nachmittag nach der Arbeit mit dem Auto los. Theoretisch ist die Fahrt in einem Stück bis zu den Pyrenäen möglich. Doch bilden die Seealpen mit ihren Schluchten die optimale Gelegenheit einer Fahrtunterbrechung. Dies hat nur einen Hacken – die Canyons sind derart vielfältig, dass aus dem geplanten eintägigen Stop gleich mehrere Tage wurden. Doch was soll's, wenn der tägliche Lustgewinn den Wert des Urlaubs bestimmt. Nachdem uns die Seitenschluchten entlang des Wildfluß La Vesubie wieder ziehen ließen, erreichten wir in der Nähe von Perpignan die Pyrenäen.

Das Wetter war schön, die drei Unerschrockenen erwartungsvoll, die Schluchten erfolg versprechend – Moment, bei soviel Positivem muss auch ein Pferdefuß begraben sein. Dieser wurde uns in Form von vielen Verbotsschildern im Gebiet von Céret präsentiert. Als Ausübende von Sportarten, die von einigen Personengruppen wie Bauern, Jägern, Fischern usw. nur schwer akzeptiert werden, sind wir gewöhnt ein gutes gemeinsames Auskommen nebeneinander anzustreben und so beugten wir uns diesen Restriktionen. Bereits ein Tal weiter nach Westen beim Fluss Llech kamen wir wieder voll auf unsere Kosten. Auf ca. 1 km Länge sprangen, rutschten und seilten wir uns ca. 250 Höhenmeter ab. Im tief eingeschnittenen Granit war ein Gumpen nach dem anderen aufgefädelt. Nach jeder Biegung gierten wir weiter ins Unbekannte und völlig außer uns vor Glück über das Erlebte erreichten wir nach drei Stunden die Ausstiegstelle. Da konnte auch das Wissen um den anschließenden halbstündigen Aufstieg im dichten Gestrüpp unter der brennenden Sonne die Stimmung nicht dämpfen. Freilich, als wir schweißnass das Auto erreichten wünschten wir uns wieder in die kühlen Gumpen des Llech zurück. Unsere ersehnte Erfrischung bekamen wir auf eine andere Art serviert. Das Wetter wechselte von gut auf schlecht und als es wie aus Kübeln goss, beschlossen wir ins „sonnige“ Spanien zu wechseln. Das Attribut sonnig galt allerdings nicht für das



Spanien, welches in den Pyrenäen liegt. Der typische Tag, den wir erlebten begann mit Regen, war gegen die Mittagszeit wolkenlos und endete mit einem ordentlichen Guss.

Wir Wassersportler sind ohnehin immer nass und so konnte uns das Wetter nicht vor tollen Erlebnissen abhalten. Den Megakick erlebten wir, als wir morgens bei Sort am Fluss Noguera Pallaresa unser Raftingboot bestiegen und dies nach 25 km anregender Wildwasserfahrt (bis IV) in der Felsmündung des Barranco del Infierno festbanden. Der nun folgende Aufstieg durch eine sumpfige Waldlandschaft und hüfthohes Gras erinnerte eher an eine Wanderung in den Bergen Afrikas als an den Zustieg zu einer Schlucht. Noch größer war unser Erstaunen, als wir über einen kleinen Pass stiegen und den Beginn der Barranco del Infierno erblickten.



Vollkommen abgeschieden von jeglicher Zivilisation lag hier eine Wiese umrahmt von karstigen Felsen und mittendurch ein Bächlein, das schon bald darauf in eine märchenhafte Schlucht stürzt. Schnell waren wir angeseilt und fanden uns begeistert juchzend im



Wasser. Der Höhepunkt dieses Canyons war wohl der Abstieg in die Unterwelt. Durch ein Loch von ca. 5 m Durchmesser gings 18 m überhängend abseilend in den Berg. Die Sohle war von oben nicht sichtbar. Erst als wir unseren Pegel hinunter schickten, konnten wir seinen gelben Anzug tief unten erkennen. Und noch etwas war sichtbar – eine Reihe weiß glänzender Zähne. Warum Gernot so lachte ist allen, die diesen Sport ausüben nicht unbekannt. Etwas später gings sogar durch einen kurzen Siphon, der bei diesem Wasserstand gefahrlos durchtaucht werden konnte. Übervoll mit tollen Erlebnissen erreichten wir unser Boot. Doch der

Tag war noch nicht zu Ende. Es warteten noch fünf spannende Flusskilometer auf uns. Nachdem wir in einem Kehrwasser bei einer Flussbiegung an einem einsamen Plätzchen ausbooteten stand für uns fest: hier werden wir übernachten. Den Gunnar schickten wir per Anhalter das Auto hohlen und als die gesamte Ausrüstung beisammen war, briet uns der Andi ein paar leckere Thunfischfilets. In dieser Nacht träumten wir alle wohl vom gemeinsam erlebten Tag.

In der Früh standen wir wieder schnell am nüchternen, oder sagen wir besser am nassen Boden. Das Wetter hatte sich nun komplett verschlechtert. Nach langem Warten wagten wir uns in einer kurzen, regenfreien Periode wieder in eine Schlucht. Doch der viele Regen verwandelte die ansonsten so zauberhaften Felsrinnen in braune, von einer starken Strömung durchflossene Gefahrenstellen. Nach kurzem Kampf mit dem gewaltigen Wasser erkannten wir unsere Unterlegenheit und mussten aus der Schlucht über eine Adrenalin steigernde Kletterei seitlich fliehen.



Entmutigt vom Wetter und gesättigt vom bereits Erlebten beschlossen wir die Pyrenäen zu verlassen. Die Option, die Heimfahrt durch Klettern in den Calanques bei Cassis etwas länger unterbrechen zu können, erleichterte uns diesen Entschluss. Daheim empfing uns ein winterliches Klima. Das Schluchtl'n hier wird noch etwas warten müssen.

www.canyon.at